

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erste
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährlich 3 fl. 50 kr. 5. W.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Anzeige
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen: für
Pest bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Joh. Fr. V. Gieselerplatz 1,
L. Lang & Co., Ann.-Gp.
Bdgs. 1; für Wien die
Ann.-Gp.: A. Joppelik,
Wollzeile 22, Rottler &
Co., I. Riemergasse 13,
R. Moser, Seilerstraße 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einseitigen
Anzeige beträgt beim
einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 5. W., each der
Einschreibgebühr 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Job. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 120. Hermannstadt, Donnerstag am 27. Mai 1875.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. Mai.
Die Opposition der Rechten hielt am 22. d. M. in Budapest ihre letzte Konferenz und in derselben gab Baron Sennyey, indem er die Zempliner Punkte als Parteiprogramm erklärte, eine Erklärung und Ergänzung dieser Programmpunkte.
„Verlangt man vielleicht von uns, sagte der Redner, daß wir zum Beweise unserer Existenzberechtigung den Parlamentarismus nicht acceptiren sollen? Wir sind keine Reactionäre, wir sind Conservative. Die conservative Idee wirkt auf dem Boden des Gesetzes, auf dem Gebiete der Verfassung; sie wirkt mit der richtigen Erwägung der Verhältnisse und der Kraft der Nation, sowie der Anforderung der Zeiten.“ Oder sollen wir, um unsere Existenzberechtigung zu erweisen, einen confessionellen Kampf, einen Religionskrieg beginnen? Wir verfolgen keine confessionelle Politik, aber affectiren auch keine religiöse Gleichgültigkeit. Die conservative Tendenz hält alle Erfindungen, Rechte und den Besitz einer jeden Religion, einer jeden religiösen Confession gleich in Ehren. Aber eben weil sie die Religion als Basis der bürgerlichen Ordnung, Disciplin und der Gesellschaft achtet, hält sie nicht mit Jenen, welche wägen, daß in der Irreligiosität die Auflösung stecke.

In finanzieller Richtung erklärt Sennyey, daß das Land den jetzigen großen Verwaltungsapparat nicht erträgt. Unsere Staatlichkeit muß erhalten, die Wirksamkeit der öffentlichen Administration muß selbst mit Opfern gesteigert werden; aber aus diesem groß angelegten Rahmen muß Alles, was überflüssig und ausschließbar ist, ausgeschieden werden; das Nützliche aber muß auf das entsprechende Maß reducirt werden, damit wir nicht vorzeitig verbluten.
Auf die Details der Zempliner Punkte übergehend, bespricht Redner das Municipalsystem. Die Autonomie ist ein Factor, den man nicht entbehren kann, aber sie besteht nicht in der Wahl der Beamten, sondern darin, daß die unabhängigen Elemente für die Förderung der Staatsinteressen unentgeltlich Dienste leisten. Die Ernennung gewisser Beamten ist durchaus notwendig, wenn auch dieses Princip von der öffentlichen Meinung noch nicht vollständig angenommen ist. Die Ernennung der Beamten ist aber nicht wegen der Beschränkung der mit der Wahl verbundenen Corruptio notwendig. Wo das Amt ein Broderwerb ist, dort lähmt die Wahl die Unabhängigkeit des Beamten und sein Stabilitätsgefühl; sie weist ihn darauf hin, nach der Gunst derjenigen zu haften, die unter seiner Verwaltung stehen sollen. Heute muß ferner die Verwaltung sachgemäß erlernt werden; wie könne man aber von einem jungen Mann fordern, daß er sich Jahre lang für ein gewisses Fach ausbilde, wenn er weiß, daß seine Stellung von der Wahl, von Claqueen, von den Launen anderer abhängt?

Die Annahme der parlamentarischen Regierungsform ist ferner ein Cardinalpunkt des Parteiprogrammes; ein Corollar derselben ist die Parlamentsreform. In seiner heutigen Gestalt ist das Parlament nicht arbeitsfähig; es muß der Zahl und dem Geiste nach reformirt werden; die ziffermäßige Reform wird auch dem Geiste fördern.
Zum Schluß fordert Baron Sennyey seine Parteigenossen auf, daß Jeder in seinem Kreise ein muthiger Kämpfer für die Principien der Partei sei. Wie immer auch die Wahlen ausfallen mögen, ob wir nach denselben in kleinerer oder in größerer Anzahl wieder zusammenkommen werden: unsere Principien geben wir nicht auf!

Der Unionsgesandte Orth überreichte am 24. d. dem Kaiser sein Beglaubigungsschreiben. — Der neuernannte Ackerbauminister Graf Mansfeld legte vorgestern unter Zutvernehmung des Ministerpräsidenten Auersperg

und des Oberstkämmerers Grafen Grenneville den Eid in die Hand des Kaisers ab.
Die „Nationalzeitung“ bezeichnet die Anwesenheit des Fürsten Hohenzollern bei dem Abend-Empfange beim Marschall Mac Mahon für mehr als einen einfachen Höflichkeitsbesuch und fügt hinzu: Fürst Hohenzollern wurde vor seiner Rückkehr nach Paris vom Kaiser Wilhelm beauftragt, den Marschall Mac Mahon der freundschaftlichen und wohlwollenden Gefinnung des Kaisers zu versichern. Mac Mahon habe darüber dem Fürsten den wärmsten Dank ausgedrückt und das angenehme Ereigniß sofort seiner Umgebung mitgetheilt.
Der deutsche „Reichsanzeiger“ erklärt entgegen allen anderweitigen Versionen die Nachricht von einem Rundschreiben über das französische Cadresgesetz an die deutschen Missionen im Auslande für hinfällig und gänzlich unbegründet.

Die „Agence Havas“ meldet entgegen den Versicherungen der republikanischen Journale, daß Buffet im Gespräche mit Bethmont erklärte, das Ministerium sei einmüthig für die Wahl nach Arrondissementen und werde dieselbe in der National-Versammlung in energischer Weise verteidigen. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, eine Ministerkrisis sei unvermeidlich, wenn die Majorität der National-Versammlung sich für das Listen-Scrutinium entscheiden sollte.
Die hauptsächlichsten Actenstücke über die Voruntersuchung gegen Duchesne wurden, wie die Agentur Havas-Neuter erfährt, mit einigen dazugehörigen Erläuterungen dem Grafen Perponcher zugestellt. — Eine Procession in einem Brüsseler Kirchspiele (nicht identisch mit der besprochenen großen Pilgerfahrt) wurde von der Bevölkerung vielfach gestört und durchbrochen. Die Polizei machte von der blanten Waffe Gebrauch und nahm mehrere Verhaftungen vor. Die Teilnehmer an der Procession flüchteten sich in die Häuser und zerstreuten sich. — Die Procession, welche trotz des Verbotes des Bürgermeisters am 23. d. in Brüssel stattfand, unterblieb schließlich. In Folge dessen haben der „Independance“ zufolge einige Kundgebungen, insbesondere von Subirende, und lärmende Rufe vor den Ministerien stattgefunden. Die Zahl der Studenten war insofern gering und die Kundgebungen verliefen ohne Ruhestörung.

Das „Giornale delle Colonie“ veröffentlicht folgende Depesche aus Mandaley vom 22. d.: Die englische Gesandtschaft hatte eine lange Unterredung mit dem König von Birma, welcher den lebhaftesten Wunsch aussprach, den Conflict mit England in freundschaftlicher Weise beizulegen. Aus der Unterredung gehe hervor, daß der König an der Niedermegung der Brown'schen Expedition keinerlei Mißguthat hatte.
Am 22. d. M. in Madrid stattgehabten Versammlung ehemaliger Deputirter und Senats-Mitglieder haben 600 Personen theilgenommen. Die Versammlung beschloß einstimmig, in den demnächst einzuberufenden Cortes ein Verfassungsgesetz einzubringen, das durch ein Compromiß aller monarchischen, liberalen Parteien zu Stande gekommen ist. — Die von dem Commandanten der spanischen Centraums-Armeer, Sagua, eingereichte Entlassung wurde angenommen. — „Etioile Belge“ vernimmt, Cabrera rüste auf seine Kosten ein Corps gegen Don Carlos aus und werde mit demselben in's Feld rücken.
Der portugiesische Finanz-Agent dementirt Namens des portugiesischen Finanzministers die Nachricht der „Times“, daß Portugal die gegenwärtige Staatsschuld durch eine Anleihe von größerem Betrage und höherem Zinsfuß zu amortisiren beabsichtige.

Die „Times“ bespricht das englische Rundschreiben und sagt, Deutschland und Frankreich schienen befreundet zu sein, daß England seinen Rath angeboten. Die „Times“ sagt, England sei heute wenigstens ebenso stark wie vor dem französischen Kriege. Das Ausland läusche sich, wenn es glaube, daß England verzichtet habe, die Diplomatie im Interesse des

Friedens zu verwenden. Die Angelegenheiten Frankreichs interessiren augenblicklich die Engländer mehr als die eigenen. Das auswärtige Ministerium könnte daher leicht wieder das wichtigste Departement werden.

Die Absicht der irischen Bischöfe, den Papst zu ersuchen, sich mit Italien auszusöhnen, um Deutschland zu isoliren, findet Bestätigung. Doch ist Pope Henessey, welcher die Vermittlung übernehmen sollte, noch nicht nach Rom gereist und erhielt vielmehr einen Posten in Westindien.

Die von einem Posener Blatte veröffentlichten Nachrichten über eine Convention zwischen der russischen Regierung und dem päpstlichen Stuhle werden unterrichteterseits dementirt. Die Diöcesen- und Metropolitan-Verhältnisse bleiben nunmehr in statu quo. Während die Verordnung vom Jahre 1868 die directe Correspondenz mit Rom gestattete, soll dieselbe nach einer neueren Bestimmung künftig nur durch Vermittlung des Ministeriums stattfinden.

Die Thronrede.

mit welcher Ministerpräsident Baron Bela Wenckheim den Reichstag schloß, lautet:

Geehrte Herren, Magnaten und Abgeordnete, liebe Getreuen!
Als Wir diesen Reichstag am 4. September 1872 eröffneten, haben Wir in Anbetracht der Lage des Landes die Lösung zahlreicher, hochwichtiger Fragen in Aussicht gestellt.

Die Lösung aller dieser Fragen war nicht durchführbar, denn der unglückliche Verlauf der Zeiten hat hindernde Verhältnisse hervorgerufen. Die allgemeine Geldkrise, deren Wirkung elementarische Unglücksfälle und schlechte Ernten noch schwerwiegender machten, hat die Aufgabe sehr erschwert, daß all' Jenes ungehindert erfüllt werde, was im Interesse der staatlichen Sicherheit ebenso, wie in Folge der auf die Nachholung der Versäumnisse abzielenden Investitionen hätte erfüllt werden sollen.

Unter solchen Verhältnissen drückten Jeden die Sorgen des Staatshaushaltes, die hierauf bezüglichen notwendigen Verfügungen sind in den Vordergrund getreten und die im Interesse der Fortentwicklung zu lösenden Fragen müßten vertagt werden.

Trotzdem sind Verfügungen getroffen worden, die vom Standpunkte der Integrität, der Sicherheit und der geistigen und materiellen Entwicklung des ungarischen Staates von besonderer Wichtigkeit sind.

Einzeln Bestimmungen des auf der alten geschäftlichen Basis geschlossenen staatsrechtlichen Ausgleichs mit Croatien und Slavonien sind zur allgemeinen Befriedigung modificirt worden.

Die Einverleibung und Entmilitarisirung der Militärgrenze sind der vollständigen Durchführung näher gebracht worden.

Die Institution der ungarischen Honvods ist zu einer Höhe entwickelt, daß dieselbe nach unseren unmittelbaren Erfahrungen als ein besonderer Factor der Sicherheit des Staates betrachtet werden kann, und durch die Errichtung des Ludovicums ist für die Ausbildung einer genügenden Anzahl entsprechender Officiere gesorgt worden.

Durch die Errichtung der Klausenburger Universität hat auch jener Theil des Landes einen nützlichen Mittelpunkt für die höhere Bildung gewonnen.

Zur verhältnismäßigen und gerechten Vertheilung der Steuerlasten wurde durch Schaffung des Grundsteuergesetzes der erste Schritt gethan.

Die Vereinigung der Hauptstadt ist zum Faktum geworden, welches dem ungarischen Staate je eher einen alle Ansprüche befriedigenden, politischen, kulturellen, socialen und mercantilen Mittelpunkt sichert.

Fenilleton.

Federzeichnungen

aus dem alltäglichen Leben.
Von Ch. Juan.
(Fortsetzung.)

Die Briefe, welche Marie von Hause erhielt, lauteten beruhigend über das Befinden der Mutter, und wie im Fluge naheten die für ihren Aufenthalt in Yrmlingen festgesetzten wenigen Wochen ihrem Ende. — Auf einem der eingeparrten Dörfer sollte eine großartige Bauernhochzeit gefeiert werden, und der reiche Brautvater war selbst gekommen, den Herrn Pastor mit seiner lieben Familie recht bringend einzuladen zu dem lustigen Fest.

Marie war viel vorerzählt von den besondern Gebräuchen, der colossalen Bewirthung und ausgelassenen Fröhlichkeit bei solchen Gelegenheiten, und gen war sie dabei, den Zug noch mitzumachen. Des Morgens schon, auf laub- und blumenumkränzt Wagen, mit dem bunten mit Fittergold, Bändern und Blumen aufgeputzten Hochzeitsbitter voran, ging die Fahrt vor sich, und unter einem Musikfuch trat im Hochzeitshaufe das geschmückte Brautpaar an den Wagen, den Herrn Pfarrer zu empfangen. — Auf der großen, rein gefegten Scheunendele war der Tanz bereits in vollem Gange; verwundert schauten aus ihren Krippen hervor die Kühe und Pferde zu beiden Seiten der Diele dem bunten Lärm und Treiben zu, und am Ende derselben flackerte ein gewaltiges Feuer auf dem großen Herde, die mit Kellen und Kochlöffeln bewaffneten, geschäftigen Weiber mit magisch grellem Schein beleuchtend. Dann und wann holte ein lustiger junger Bursche sich eine derselben vom Herde weg zum Tanz, und ohne Widerstreben folgte die Gerufene der Aufforderung, den Kochlöffel als Trophäe schwingend und sich der Jüngling gleich im flinken Wirbel

drehend. Im kleinen Hinterstübchen, dessen niedrige Fenster in das Gärtchen blickten, wo Tulpen und Narzissen in reicher Pracht zwischen dem Salat und der Petersilie, den jungen Schoten und Bohnen blühten, war eine lange Tafel mit dem besten Vinnen des Hauses gedeckt für die vornehmen Stadtgäste, deren mehrere sich noch eingefunden, und die Brautmutter mit aufgestecktem Kleid und Aermeln ließ es sich angelegen sein, den Herrn Pfarrer mit den Seinen vorerst zu bedienen, während Braut und Bräutigam in etwas links verlegener Manier das Nöthige besorgten und tapfer zuzulangen baten dem Rindfleisch, Käse, Schinken und dem frischen Brod und Butter. — Unterdeß war man auf der großen Diele beschäftigt, den Staub hinwegzufegen und die Ordnung herzustellen, ein rohes Tischchen ward mit weißem Tuch bedeckt, als Altar hergerichtet und von jungen Mädchen mit Frühlingsblumen frisch geziert. Die Burschen liefen eilig noch zum Brunnen, um Kopf und Hände sich zu säubern von dem heißen Staub; die roth erglühten Gesichter der Dirnen glänzten von dem Vergnügen eines solchen Tags, und als nach dem vollendeten Frühstück, nach einer kleinen Pause, nur ausgefüllt durch Käuspern und durch Scharren, die Stille wirklich ziemlich hergestellt und Ruhe und Anbacht in die Mienen eingetreten — da trat Brautpaar und Pfarrer an den Trautisch und die Einsegnung begann.

Wohl findet man beim Volke auch ein tiefes Empfinden, auch ein Bewußtsein von des Lebens Leid und Lust. Nur die Beherrschung, die durch Civilisation amozogene, die fehlt. Sie klagen, weinen laut, wenn ihnen so um's Herz ist, und lärmten ihre Fröhlichkeit, ihr Glück auch zwanglos in die Welt hinaus. Vielleicht kommt ihnen nicht dies ahnungs-volle Sehnen, dies bange Beben vor dem Kommen, das der gebildeten, geklärten Seele oft die ereignisvolle Gegenwart umwölkt; vielleicht hat die Erinnerung nicht über sie so große Macht. — Sie haben daran Gewinn — und auch Verlust.

Marie war, so fröhlich auch ihr Sinn, doch nicht für laute, lärmende Luftbarkeit eingenommen, ihr Geist war über dies Gewirr hinweggeflogen, verlor sich in der Reflexion, in das Träumen über's Ehemals, Jetzt und Einst. Als nach der Trauung, nach dem Hochzeitsessen,

der Tanz auf's Neue in wilder Lustigkeit begann und sie ein Weithen zugehauert, da stahl sie sich leise aus dem Gemüth, und da in diesem Augenblicke gerade Ida dem jungen Bauernsohn die Ehre eines Tanzes schenkte, so wanderte sie allein hinaus in's öde Dörfchen, dessen Bewohner heute alle im Hochzeitshaufe weilten.

Vor einer Thüre nur fand sie ein einfaches Weib, ein Kind im Arm und Thränen in den Augen. Der Armen Haltung war so sumermervoll, das schwarze Büfentuch, die schwarze Kappe, die das jugendliche Haupt bedeckte, bekundeten, daß hier der Tod die Freude verbannt und das Herz schwer gemacht hatte. Mitleidig trat Marie zu ihr heran: „Ihr sitzt hier ganz allein und nehmst nicht Theil am allgemeinen Jubel?“ begann sie und setzte sich auf die Bank neben die Trauernde. Verwundert schaute die Frau aus ihren trüben Augen auf zur Fremden, die in dem weißen Kleide, mit dem von blonden Flechten eingerahmten Köpfchen ihr wie ein Friedensengel erscheinen mochte. Ein wenig schen erhob sie sich und wuschte mit der Schürze die Bank sorgfältig ab, mit sanfter Stimme erwidend: „Das Fräulein sind sehr gütig; erlauben Sie, ich will die Bank erst ein wenig säubern, sie möchte staubig sein.“

„O nein, es ist gut so, laßt nur, liebe Frau, und sagt mir lieber, was Euch für Kummer drückt,“ sagte Marie.

Ein Thränenstrom brach aus den Augen der Bäuerin, sie zeigte auf das Kind von wenig Monden und schluchzte: „Ich begrub den Vater vor vier Wochen erst, — es ist so hart, — und heute, wo Alles lustig ist, kommt es mir noch schwerer an.“
Lieblos streichelte Marie das verwaisete Kind, ihr junges Gemüth ward eigenthümlich ergriffen von diesem grellen Contrast. Sie kannte noch nicht des Lebens Lust und Leid, was zuckte heute so schwermüthig bewegt in ihrem Innern? Welche, warme Trostesworte quollen ihr aus der Seele, sie thaten dem verlassenem Weibe wohl, sie drangen, weil sie vom Herzen kamen, zum Herzen des einfachen Geschöpfes, mit dem kein anderes Band sie verknüpfte, als das, womit die Natur uns Menschenkinder, Hoch und Niedrig, Alle untereinander bindet, das gleiche Fühlen und Empfinden.

Das Wahlrecht ist in allen Hinsichten, und namentlich durch die Einführung der ständigen Wahlkreise erheblich gebessert — und außer den erwähnten wurden noch zahlreiche andere Gesetze geschaffen, welche den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses mehr Unabhängigkeit, die Befreiung der Rechte, die Regelung des internationalen Verkehrs, namentlich durch das Inkrafttreten des neuen Handelsgesetzbuches, die Hebung des Credits und im Allgemeinen die Förderung der Cultur ermöglichen, zur Förderung unseres gemeinsamen Zieles, des Wohlstandes des Landes mächtige Faktoren bilden werden.

Es ist noch Vieles nachzuholen, es bleiben noch viele Aufgaben: Wir sind aber überzeugt, daß alles Jenes, was notwendig ist, wenn auch langsam, aber schnell nacheinander geschehen wird.

Es versichert uns dessen die immer mehr und mehr zur Geltung gelangende Richtung, welche die Erfüllung der Existenz-Bedingungen des Staates im Auge behaltend, die Sparsamkeit als ihre Aufgabe bezeichnet.

Es versichert uns dessen die Opferwilligkeit, welche Sie auch dadurch bezeugt haben, daß Sie selbst in der jetzigen drückenden Finanzlage die notwendig erscheinenden neuen Lasten vortrugen und auch hiemit den unentbehrlichen Beweis geliefert haben — wofür Sie Unsere volle Anerkennung entgegennehmen mögen —, daß die Nation immer bereit ist, die im Interesse des Landes und der Monarchie geforderten Opfer zu bringen.

Es versichert uns dessen schließlich — was wir Ihnen mit Freuden zur Kenntnis bringen — der Umstand, daß das gute Verhältnis, in welchem wir vor drei Jahren mit den übrigen Mächten gestanden, seitdem an Innigkeit und Herrlichkeit nur gewonnen hat.

Unter solchen Verhältnissen können wir in Anbetracht der erfolgten Vereinigung der verwandten Elemente auf dem Terrain der Thaten der Zukunft sicher entgegensehen.

Nach diesem Ausdruck der Hoffnung für die Zukunft — empfangen Sie Unseren warmen Dank für Ihre strebsamen Bemühungen! Empfangen Sie und bringen Sie Ihren Mandanten Unseren aufrichtigen königlichen Gruß.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 24. Mai. Präsident Koloman Gyöczy eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr. Ministerpräsident Baron Béla Wenckheim überreicht folgende mit der königl. Sanction versehenen Gesetze behufs Promulgation: Ueber den mit Ausland abgeschlossenen Vertrag betreffend die Auslieferung der gemeinen Verbrecher, über die Regelung der mit Jurisdiktionsrechten versehenen Städte, über die Besteuerung der Grenzländer, die Ergänzung des Wahlgesetzes, ferner sämtliche Eisenbahngesetze.

Die Gesetze werden promulgirt und dem Oberhause zu gleichem Zwecke zugesandt.

Schriftführer Emerich Huszár verliest hierauf folgendes königliche Reskript.

Wir Franz Josef I. von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Böhmen u. s. w. und apostolischer König von Ungarn, den Bannerherren, kirchlichen und weltlichen Magnaten und Abgeordneten Unseres getreuen Ungarn und seiner Nebenländer, die auf dem für 1. September 1872 in Unsere Hauptstadt Budapest einberufenen Reichstage versammelt sind, Unseren königlichen Gruß.

Liebe Getreue! Da wir wegen eingetretener Hindernisse behufs Schließung der letzten Session des gegenwärtigen Reichstages nach dem Wunsche Unseres väterlichen Herzens nicht persönlich in Ihrer Mitte erscheinen können, haben wir Unseren aufrichtig geliebten Getreuen, Unseren ungarischen Ministerpräsidenten den hochgeborenen Baron Béla Wenckheim in der Eigenschaft eines königlichen Kommissärs huldvollst beauftragt, Unsere gelegentlich der Schließung des Reichstages zu haltende Rede in Unserem Namen zu verlesen und den Reichstag für geschlossen zu erklären.

Wovon wir Ew. Getreuen hiemit zu verständigen wünschen. Denen wir übrigens mit Unserer königlichen Guld fortwährend gewogen bleiben. (Lebhafte Oefenrufe.)

Gegeben zu Wien, 21. Mai 1875.

Franz Josef m. p.
Baron Béla Wenckheim m. p.

Präsident: Dieses allergnädigste königliche Reskript wird mit huldigender Ehrfurcht zur Kenntnis genommen und dem Oberhause gleichfalls zur Promulgation überfendet. Gleichzeitig bringe ich dem geehrten Hause zur Kenntnis, daß der Herr Ministerpräsident dieser allergnädigsten Betragung heute um 1 Uhr Nachmittags im Saale des Oberhauses vor den versammelten Magnaten und Abgeordneten nachkommen wird. Ich ersuche die geehrten Mitglieder des Hauses vollzählig zu erscheinen.

Die Thronrede, sowie alle Mittheilungen des Hauses werden den Abgeordneten gedruckt zugesandt; dieselben mögen ihre Wohnorte in der Kanzlei des Hauses verzeichnen.

Der Protokollauszug über die Promulgation der oben genannten Gesetze, sowie das königl. Reskript werden dem Oberhause zugesandt.

Präsident Koloman Gyöczy erhebt sich hierauf; im ganzen Hause herrscht feierliche Stille.

Woher kommen sie, diese oft ganz unmotivierten Stimmungen unserer Seele? Ist es das unverständene Sehnen der Creatur, die nach Erlösung seufzt? Ist es das heisse Wünschen eines unbekanntes Glücks? — Wir schaffen uns Vorstellungen für Alles, was in unserer Brust sich regt; von Gott, von dem kein richtiges Bild in unserer unvollkommenen Seele haften kann, von fremden Menschen, wenn man sie uns schildert. Gestalt und Form schafft sich unsere Phantasie. Die Wirklichkeit pflegt meistens zu zerstören, was unsers Geistes Pinsel kühn gemalt, wir lächeln dann, wenn es so ganz anders ist. So machen wir uns Bilder aus dem Glück, das wir erstehen, — wenn wir's erlangen — wie oft ist es das Rechte nicht — das Sehnen bleibt — das Herz ist nicht erfüllt! Das ist der große Miß, der durch die Schöpfung geht, den Niemand heilen, überbrücken kann. Im Rechte troben einst wird er sich schließen, das dunkle, ungeklärte Räthsel, dort wird es gelöst.

Marie erhob sich endlich, und Abschied nehmend, strich sie leise mit der Hand über ihre Stirn, wie um die selbstsam schwermüthigen, sehnfüchtigen Gedanken zu bannen. Sie fürchtete von den Freunden vermisst zu werden, und schaute sich doch fast zurückkehrend in den lauten Jubel, der hörbar durch das stille Dorf bis zur Thüre der Wittne herüber schallte. Langsam, den Strohhut nachlässig in der Hand behaltend, schlenderte sie die Dorfstraße entlang. Auf ihrem Antlitze lag ein rührender zarter Zug, den man sonst in diesem jugendlichen, noch ganz unbewegten Gesicht nicht kannte, und einmal hemmte sie unwillkürlich ihren Schritt und presste die Hand auf das bekommenes Herz. — War es Heimweh? — Sie kam in wenig Tagen nun nach Hause.

Sie ahnte nicht, daß unweit auf dem Wege, der quer felseneinwärts durch die Wiesen nach Trmlingen führte, ein paar dunkle Augen sie beobachteten. Noda stand dort; er hatte heute geist, ein wenig früher vom Bauplatz fortzukommen, um Folge des Bauern Einladung, zum Hochzeitsreigen sich mit einzufinden, und so die Verwunderung schaute er auf die märchenhaft liebliche Erscheinung, und mit eigenthümlicher Innigkeit studirte er den träumerisch ernst Ausdruck ihrer Züge. Wie schön war

Gyöczy schloß in seiner schlußwärtigen Rede die Thätigkeit des 1872-1873er Reichstages, zählt die von demselben geschaffenen Gesetze und erreichten Resultate auf, gedenkt mit besonderer Wärme des großen Ereignisses der Parteivereinigung und sagt schließlich, er müsse einer Ueberzeugung und einem Wunsche Ausdruck geben: der Ueberzeugung, daß nur eine mit der Regelung des Staatshaushaltes Hand in Hand gehende Reform Ungarn heilen könne; dem Wunsche, es möge im nächsten Reichstage eine starke patriotische Partei die Regierung stützen, damit die großen Aufgaben des nächsten Reichstages gedeckelt gelöst werden können. Schließlich dankt er tiefbewegt für das ihm bewiesene Vertrauen und für die Rücksicht, welche das Haus für ihn an den Tag gelegt habe. (Stürmische Oefenrufe.)

Er schloß seine Rede mit den Worten: Es lebe der König! Es lebe die Königin! Es lebe das Vaterland! (Die Mitglieder des Hauses erhoben sich von ihren Sitzen und brachen in stürmische Oefenrufe aus.) Als Gyöczy im Verlaufe seiner Rede Franz Deák's gedachte, brach das Haus gleichfalls in begeisterte Oefenrufe aus.

Stefan Gorove: Geehrtes Haus! Nicht bloß einem in unserem Parlamente bestehenden Gebrauche komme ich nach, sondern jenem Vertrauen, jener innigen und aufrichtigen Verehrung, jener Anhänglichkeit will ich Ausdruck geben, die unsern sehr geehrten Präsidenten auf den Präsidentensitz erhob, die ihn dort in seiner Thätigkeit begleitete und die ihm nach unserer Trennung im Privatleben folgen wird. (Lebhafte Oefenrufe.)

Das geehrte Haus möge mir gestatten, ihm in unser Aller Namen für seine taktvolle weise Leitung unsern tiefgefühlten aufrichtigsten Dank zu sagen. (Allgemeine Oefenrufe.) Wir nehmen die schönsten Erinnerungen an die unparteiische, gerechte Leitung mit uns und er gestatte uns den Wunsch, daß die Vorlesung ihn lange erhalten möge. (Die Abgeordneten erhoben sich ohne Partei-Unterschied und brachen in langanhaltende lebhaftes Oefenrufe aus.)

Josef Szlavay: Geehrtes Haus! Ich beantrage in Ergänzung der Worte des geehrten Vorredners, den Dank des Hauses ins Protokoll aufzunehmen. (Allgemeine Zustimmung.)

Hierauf wird das Protokoll authentizirt und die letzte Sitzung des Reichstages 1872-73 geschlossen.

Die heutige Sitzung des Oberhauses wurde vom Präsidenten Juch curia Georg v. Majláth um 12 Uhr eröffnet.

Der Präsident läßt ein ihm vom Ministerpräsidenten Baron Wenckheim zugewandenes Schreiben zur Verlesung bringen, in welchem derselbe anzeigt, daß Se. Majestät den Schluß des Reichstages für den 24. d. M. angeordnet und ihn zum königlichen Kommissär ernannt habe. Das Schreiben wird zur Kenntnis genommen und fordert der Präsident die Mitglieder des Hauses auf, zu der um 1 Uhr stattfindenden feierlichen Schließung des Reichstages zahlreich zu erscheinen.

Der Schriftführer des Abgeordnetenhauses Dr. Szeniczey überbringt die im Abgeordnetenhause promulgirten, mit der allerhöchsten Sanction versehenen zehn Gesetze behufs Promulgation und das allerhöchste Handschreiben bezüglich des Schlußes des Reichstages und endlich den Beschluß des Abgeordnetenhauses, mit welchem dasselbe den Beschlüssen des Oberhauses hinsichtlich des Modus, welcher bei Unterbreitung der Gesetzentwürfe zur Sanction zu befolgen ist, beiträgt. Das königl. Handschreiben wird verlesen, die Gesetze promulgirt und deren Hinterlegung im Archive angeordnet.

Hierauf ergreift der Präsident das Wort zur Schlußrede, in welcher er die bedeutendsten Gesetze hervorhebt, welche im Verlaufe dieses Reichstages geschaffen wurden, als: den Ausgleich mit Kroatien, die Provinzialisierung der Militärgrenze, den Handelskodex, die Advokaten- und Notariatsordnung, und schließlich die jüngsten parlamentarischen Ereignisse kurz berührt, den bei der Regierung sich kundgebenden fräftigen Willen als wohlthätig bezeichnet, von der Aufgabe des Oberhauses und der Aristokratie spricht und schließlich dem Hause seinen Dank ausdrückt für das ihm entgegenbrachte Vertrauen.

Nach dieser mit lebhafter Zustimmung aufgenommenen Rede dankte auch Vize-Präsident Graf Czirály für das ihm geschenkte Entgegenkommen; Erzbischof Haynald dankte dem Präsidenten im Namen des Hauses für seine Thätigkeit, worauf die Sitzung geschlossen wird.

Schließlich wurde das Protokoll der Sitzung authentizirt und unter den Rufen: „Eljen a haza! Eljen a kiraly!“ verließen die Mitglieder den Saal.

Juland.

Hermannstadt, 26. Mai. (Ungarische Stimmen.) Der über den Beschluß der Romanen-Conferenz.) Der Klausenburger „Magyar Polgar“ schreibt: „Die Gesetzentwürfe auf dem Romanen-Congress haben hier großes Mißfallen erregt. Die gesammte Intelligenz verurtheilt entschieden die äußerste Opposition, in welche die Versammlung von den Koryphäen des Congresses gedrängt wurde. Jedermann ist erstaunt, daß das gemäßigste Element so furcivsam die Segel vor den großen Maulhelden strich. Wir halten den passiven Widerstand der Romanen bezüglich der Regierung für ein sehr commodos Ding und wegen der vielen Phrasen, die dort gegen Tisza zum Besten gegeben wurden, kann der Minister des Innern noch sehr lange frisch und gesund bleiben.“

unbekannte Welt sich ihr heute aufgethan, in der nur er allein sie führen konnte. — Leise drückte Noda ihre kleine Hand, welche sie ihm jetzt erst entzog, er lachte nicht mit über ihre thörichte Empfindlichkeit, wie sie es nannte — er schwieg — und über sein Gesicht flog's auch wie Kampf und heißer Schmerz. „Gott schütze Sie vor dem wahren Weh des Lebens!“ sagte er gepreßt, und die hellen Gewänder und rufenden Stimmen der Freunde, welche Marie zu suchen kamen, rissen Beide aus ihrer besondern Stimmung.

Marie schüttelte wehmüthig das Haupt, sie schämte sich der melancholischen Stimmung und war doch nicht im Stande, sie ganz plötzlich abzuschütteln. „Ich liebe nicht die laute Weise,“ sagte sie, und erschreckend, als sie gewahrte, daß eine ganz grundlose Thräne sich in ihr Auge drängen wollte, rief sie in fast tömischer Verweigerung lächelnd aus: „Sie müssen mich für gar zu närrisch halten, ich bin eben jetzt in sehr elegischer Stimmung.“

„Marie! Fräulein Demmer! Um Gott, was ist Ihnen? That Ihnen Jemand etwas zu Leide?“ rief Noda in aufgeregter, leidenschaftlicher Weise, denn die böse, verrätherische Thräne war doch die Wange herabgerollt.

„O süß, süß! ich bitte Sie,“ bat Marie dringend, und ließ ihm ihre Hand, die er mit Festigkeit ergriffen; „mir ist gar Nichts, ich sagte Ihnen schon, ich bin nur thöricht, und wie es kommt, ich weiß es wahrlich selber nicht.“

Zudem sie sprach, kam ihr Humor wieder, das nebelhafte Schmerzgefühl entwich, die Nähe Noda's wirkte mit unfäglich beruhigendem Zauber auf sie, es überkam sie ein Gefühl der Ruhe und der Sicherheit, und während seine schönen leuchtenden Augen mit unbeschreiblichem Ausdruck sich in die ihren senkten, erzählte sie ihm in kindlich offener Weise, wo sie gewesen, und was so übermächtig und festlich über sie gekommen. — Sie dachte nicht daran, daß er ein Fremder war, daß sie allein mit ihm an fremdem Orte, ihr war zu Muthe, als sei sie herausgerissen aus dem gewöhnlichen Betriebe ihres Lebens, als habe eine neue, eine andere, noch

„Reform“ sagt: „Mit dem Beschlusse der Hermannstädter Romanen-Conferenz ist die Wahlbewegung auch im Kreise der „Nationalitäten“ in Fluß gekommen. Die Majorität der siebenbürgischen Romanen hat, wie es scheint, seit den jüngsten Wahlen nichts gelernt und nichts vergessen. Mit dem Troste eines eigenjüngigen Kindes hält sie an dem schiefen, die Befriedigung ihrer eigenen berechtigten Interessen gefährdenden, für ihre geistige und materielle Entwicklung gleichmäßig unfruchtbar Standpunkte fest, den sie einmal eingenommen. Sie bleibt taub gegenüber der mahnenden Stimme der Zeiten, will nicht der Leitung der politischen Raison folgen, sondern hört lieber auf die Ausbrüche des ungeflachten Fanatismus, die beispielsweise in einer der jüngsten Nummern ihres tonangebenden Organes, der „Gazeta Transilvaniei“ den Beschluß der Conferenz in folgender Weise vorbereiteten: „Was gewinnen wir durch die Passivität? Wir gewinnen sittliche Kraft, erreichen die Wahrung des „Preftige.“ Wir erreichen unmittelbar das, daß nicht wir selbst die uns niederhaltenden Fesseln schmieden. Wir geben dem keine Macht, der hochmüthig auf unserm Rücken tanzt und jetzt im Begriffe steht, unter der Wucht seiner eigenen Sünden zusammenzubrechen. Wenn er auch der Wucht seiner eigenen Sünden nicht helfen. Seine Politik war die höchste politische Fruchtbarkeit und gleich wie der Wiener Krach die höchste Geldfruchtbarkeit zum Sturze brachte, so muß auch er fallen. Wenn heute die Romanen das Feld der Activität betreten und in den Pester Reichstag eintreten würden, so würden sie den Ungarn das Mittel zu falscher Reclame in die Hand drücken, mit dem letztere der Welt Sand in die Augen streuen könnten u. s. w.“ — „Ist es ein Wunder“ — schließt „Reform“ — „wenn das durch eine von solchen Ausfällen strogende Presse verblendete Volk nicht einzusehen vermag, wie wenig es als seine Wohlthäter diejenigen ansehen könne, die ihm die Hände binden, damit es sich nicht helfen und keinen Antheil an dem fortschrittlichen Wetteifer der übrigen Bürger des Staates nehmen könne.“

Der „Reform“ zufolge soll die Romanen-Conferenz darin übereingekommen sein, auch den romanischen Wählern in Ungarn die Passivität anzuempfehlen, weil sie die jetzige Zeit für eine politische Action der Romanen nicht für passend hält. (Hievon ist in der Conferenz mit keiner Silbe Erwähnung geschehen. Anmerkung des Uebersetzers.) „Reform“ hört, daß Babes, als er das Resultat der Hermannstädter Conferenz erfährt, sofort nach Hermannstadt telegraphirte, die Romanen Ungarns acceptiren zwar die Idee der Passivität, sie wollen dieselbe aber in einer anderen Form realisiren, und zwar so, indem sie Vertreter wählen, welche in den ungarischen Reichstag nicht eintreten.

Budapest, 24. Mai. Wie die „Pester Correspondenz“ meldet, fand gestern zwischen dem Abgeordneten Gabriel Varady und dem Journalisten Julius Berchovay ein Duell auf Pistolen statt. Berchovay hatte Gabriel Varady im Magyar Ujsag und Epyrettes wegen seiner einstigen Verwaltungsrathstelle bei der Döbörn angegriffen und sich geweigert, diese Angriffe zurückzuziehen, worauf Varady ihn auf Pistolen forderte. Baron Friedrich Podmaniczky und Ludwig Pap erschienen als Secundanten für Varady, Karl Dlah und Ludwig Mocsary (von der äußersten Linken) für Berchovay. Die Duellanten wechselten einmal Schüsse, ohne sich zu verletzen. Nachmittags werden die Blätter gegenseitige Erklärungen veröffentlicht.

Wien, 24. Mai. Ihre Majestät die Kaiserin begab sich heute früh in Begleitung der Erzherzogin Valeria per Westbahn nach Gmunden, respektive nach Ischl. Der Kaiser und der Kronprinz gaben der hohen Frau das Geleite bis zum Wagen.

Eine stürmische Arbeiterversammlung fand gestern im Gasthause „zum Palmbaum“ statt. Die gemäßigtere Partei unter Führung Oberwinder's und die radikale unter Scherker und Torsch bekämpften sich in heftigster Weise. Schließlich siegte nach zahlreichen tumultuarijchen Szenen die radikale Partei, die bei der Neuwahl des Ausschusses nur ihre Anhänger wählte.

Wien, 25. Mai. Der, wie in aller Kürze bereits gemeldet wurde, wegen eines geplanten Attentats auf den Fürsten Bismarck verhaftete Josef Wiesinger fandte, wie man heute des Weiteren erfährt, in der vergangenen Woche dem in Wien domicilirenden Provinzial des Jesuiten-Ordens einen Brief, in welchem die Proposition gestellt war, man sei geneigt, den Fürsten Bismarck gegen eine Belohnung von einer Million Gulden binnen zwei Monaten aus dem Wege zu schaffen. Die Antwort werde sich der Schreiber des Briefes in 24 Stunden persönlich abholen. Der Provinzial machte dem Landesgerichte von dem Briefe sofort die Anzeige und wurde Wiesinger, als er sich die Antwort holen wollte, am vergangenen Dienstage in der Wohnung des Provinzials verhaftet. Josef Wiesinger wohnt im Vororte Ditzing in der Aboesgasse; es wurde in seiner Wohnung sofort eine strenge Hausdurchsuchung vorgenommen und sind bei dieser Gelegenheit auch mehrere Schriftstücke confiscirt worden. Ein Vergleich der vorhandenen Schriftstücke ergab, daß die Schriftzüge des Propositions-Schreibers und des demselben beiliegenden Zettels bezüglich des Beschlusses grundverschieden sind. Ueber den Plan, nach welchem angeblich das Attentat ausgeführt werden sollte, wird das strengste Geheimniß bewahrt.

Die Minister des Innern und des Auswärtigen haben Sr. Majestät über den Vorfall bereits Bericht erstattet. Der verhaftete Wiesinger leugnet entschieden, er will von dem Inhalt des Briefes so wenig etwas wissen, wie von einem beabsichtigten Verbrechen, sondern den Brief einfach von einem ihm unbekanntem Manne zur Zustellung übernommen und

unbekannte Welt sich ihr heute aufgethan, in der nur er allein sie führen konnte. — Leise drückte Noda ihre kleine Hand, welche sie ihm jetzt erst entzog, er lachte nicht mit über ihre thörichte Empfindlichkeit, wie sie es nannte — er schwieg — und über sein Gesicht flog's auch wie Kampf und heißer Schmerz. „Gott schütze Sie vor dem wahren Weh des Lebens!“ sagte er gepreßt, und die hellen Gewänder und rufenden Stimmen der Freunde, welche Marie zu suchen kamen, rissen Beide aus ihrer besondern Stimmung.

Notizen.

(Ein Bröckchen sächsischer Orthodoxie.) In einer jüngst erschienenen Sammlung christlicher Gelänge (Leipzig bei Birschfeld) ist zu lesen:

„Herr, ich will ja gerne bleiben,
Wie ich bin, dein armer Hund,
Will auch anders nicht beschreiben
Mich nach meines Herzensgrund,
Denn ich fühle, was ich sei,
Alles Wie wohnt mir bei,
Ich bin aller Schand ergeben,
Unrein ist mein ganzes Leben,
Hündisch ist mein Born und Eier,
Hündisch ist mein Reid und Haß,
Hündisch ist mein Zant und Geifer,
Hündisch ist mein Raub und Fraß.
Ja, wenn ich mich recht genau,
Als ich billig soll, umfican,
Halt ich mich in allen Saden
Kerger, als die Hund' es machen.“

(Unglück und Industrie.) In dem Schanfenster des Trödelersladens in der Rue Lamartine in Paris sah man dieser Tage eine kleine Holzspitze ausgefleht, an der folgender Zettel befestigt war:
Pfeife,
gesund zwischen den Zähnen eines der Schiffbrüchigen
des „Schiller.“
5 Francs.

versprochen haben, einem vereinbarten ist 30 Jahre alt, einem Comptoir d Monatsgehälte von in den drückendsten

Berlin, 2. Eisenbahn-Amt auf der meistbetheiligten meidung des Zufam Commission vom V ausgearbeitete Entw desrathe, sodann im Gottha, 24. stern: anwendend wa Dete vertreten.

Gottha, 2 tagenden Fusions-G ten die Reichstags- mann, Geib, Wahl die Vorlage der B Rom, 24. nigin-Witwe von Ferrara, Stadt in festlichem Neapel, 23. Toledostrafte eine sich jedoch nach ge verhaftet.

Belgrad, ner Postvertrag, we Nach Empfang mel Volkes begleitet, na rechnet.

Loca

— Das I zu seinen Sitzungen Superintendenten fungirt der Herr z der obersten Kirche so die weltlichen G Schuler-Köln, G und W. Köw, son siger Schiel, Bran und Franz Dert.

Dem Bernel Gottfried Capesius dessen Abwesenheit übernehmen. — In der Glaubensgenossen der Veltter zum S Josef Kerekes, G und Dr. Alexander gewählt.

— (Refu fahren, wird Herr die Erklärung abge ferenz eingesezte G erläuternden Umste seiner Erwählung abzulehnen nicht i

— (Kujf interessanter Thea Aufführung der I llichkeit dieses Lustf jede Direction beim spiele dem Publikum dichter einen bedeut Kantsippe.“ Der welche auch hier d von „Gretchen's B Handlung verhand wicklung und Spa Act, bis endlich abschließt. Die G einfach aus dem V Vortreibung angele noch keinen Mißer

— (Der ja Dampfes „Camara“ darf. Dieselben erzä Majestät beschäftigt i zu Juli dort zu seher

— (Ein Ein doch noch Wunder — darf. Dieselben erzä im Staate New-Yor aufgetaucht ist, die K kürzlich vor dem dort Hände vor Freude in zur Verhandlung tom Kläger und Verklagte und fing mit ihnen den Streit zum gro Veröhnung begannen Symme zu singen, Gerichtslocals zu G Existenz bedroht ist erwirkt, durch welche

— (Sinen Kairo: Die neue G Provinzen Centralas bevölkert sind. Unse Provinz zu vermehre von städtigen Rand b unterliegen. Nun b Regierung des Ahebi veranlassen, um dief Diese Schreckenstuch ihre Döchter schnell i zehn Napoleons'vor Napoleons'or verhe

versprochen haben, eine etwaige Antwort zu einer bestimmten Stunde an einem vereinbarten Orte dem Auftraggeber zuzustellen. Josef Wiesinger ist 30 Jahre alt, war früher Privatbeamter und ist seit 2 Jahren in einem Comptoir der inneren Stadt bedienstet. Er lebte mit einem Monatsgehälte von 50 fl. mit seiner Frau und einem achtjährigen Sohn in den drückendsten Verhältnissen.

Ausland.

Berlin, 24. Mai. Die Vorberatungen über den vom Reichs-Eisenbahn-Amt aufgestellten Eisenbahn-Gesetzentwurf durch die Vertreter der meistbetheiligten Staaten wurden, dem Vernehmen nach, zur Vermeidung des Zusammenstoßes mit den Beratungen der Tarifreform-Commission vom Anfang Juni auf September verschoben. Der definitiv ausgearbeitete Entwurf soll im Laufe des Monats December dem Bundesrathe, sodann im Januar dem Reichstage vorgelegt werden.

Gotha, 24. Mai. Der Sozialisten-Kongress constituirte sich gestern: anwesend waren 130 Delegirte, welche 24.443 Stimmen und 284 Orte vertreten.

Gotha, 24. Mai. Der gestrigen Vorversammlung des hier tagenden Fusions-Congresses der zwei Arbeiterparteien Deutschlands wohnten die Reichstags-Abgeordneten Nebel, Liebknecht, Hasenclever, Hasselmann, Geib, Walschley und Reimers bei. Verhandlungsgegenstand war die Vorlage der Bilanzen beider Parteien.

Rom, 24. Mai. Der König statuirte heute Vormittags der Königin-Witwe von Schweden einen Besuch ab.

Ferrara, 24. Mai. Anlässlich der Ariosto-Feier prangt die Stadt in festlichem Schmucke.

Neapel, 23. Mai. Gestern haben zweihundert Studenten in der Toledostraße eine Demonstration begonnen; die Studenten zerstreuten sich jedoch nach geschickter Aufforderung. Zehn Teilnehmer wurden verhaftet.

Belgrad, 24. Mai. Die offizielle Zeitung publicirt den Berliner Postvertrag, welcher in Serbien mit dem 1. Juli ins Leben tritt. — Nach Empfang mehrerer Deputationen reiste der Fürst vom Jubel des Volkes begleitet, nach Smilajuz. Die Reise ist auf drei Wochen berechnet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. Mai.

— (Das Landesconsistorium A. C.) ist gestern, Mittwoch, zu seinen Sitzungen unter dem Präsidium Sr. Hochwürden des Herrn Superintendenten Dr. G. D. Teutsch zusammengetreten. Als Actuar fungirt der Herr Landeskirchensecretär Franz Gebbel. Die Mitglieder der obersten Kirchen- und Schulbehörde sind fast vollständig erschienen, so die weltlichen Herren: Landeskirchensecretar Hr. Bedeus, die Geistlichen Schuler-Kibler, Carl Gebbel, Dr. Eugen Trauschenfels, Gull, Käjiner und W. Löw, sowie der Herr Sup.-Vicar M. Fuß, die geistlichen Beisitzer Schiel, Brandisch, Fr. Müller. Erwartet werden heute G. Budaker und Franz Oberst.

Dem Vernehmen nach erhielt der erkrankte Herr Gymnasialdirector Gottfried Capesius einen mehrmonatlichen Viduire-Urlaub, während dessen Abwesenheit wird Herr Gymnasial-Connrector Klein die Direction übernehmen.

— In der vorgestrigen Landeskirchenversammlung der evangelischen Glaubensgenossen H. B. zu Klausenburg wurden Graf Dominik Teleki der Ältere zum Statuseuratur, dann Franz Vészi, Nikolaus Gyarmathi, Josef Kerekes, Graf Johann Bethlen der Ältere, Karl Geles der Ältere und Dr. Alexander Kolozsvari zu Mitgliedern des Directions-Rathes gewählt.

— (Resahirte Wahl.) Wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, wird Herr Dr. Johann Borcia in den romanischen Blättern die Erklärung abgeben, daß er die Wahl in das von der Romanen-Conferenz eingesetzte Executiv-Comité nicht annehme. Wir können dem als erläuternden Umstand hinzufügen, daß Herr Dr. Borcia bei dieser seiner Erwählung nicht anwesend, folglich die Wahl an Ort und Stelle abzulehnen nicht in der Lage war.

— (Lustspiel-Notiz.) Wie wir vernehmen, steht ein interessanter Theaterabend demnächst dem hiesigen Publikum durch die Aufführung der Novität „Gretchens Polterabend“ bevor. Die Vorzüglichkeit dieses Lustspiels wurde durch die Presse allgemein anerkannt und jede Direction bemühte sich, obige Novität als ein Meisterstück der Lustspiele dem Publikum vorzuführen zu können. Kneisel hat als Lustspiel-dichter einen bedeutenden Ruf, man erinnere sich nur an seine „Anti-Kantippe“, „Der liebe Onkel“ und „Die Tochter Belials“, Stücke, welche auch hier durchschlagend gewirkt haben, allein in der Bearbeitung von „Gretchens Polterabend“ hat sich derselbe übertroffen. Die einfache Handlung verliert an so hühengerecht zu dramatisiren, daß die Verdichtung und Spannung sich steigert von Scene zu Scene, von Act zu Act, bis endlich eine ungeahnte Lösung das Ganze befriedigend abschließt. Die Charaktere sind keine übertriebenen Posenfiguren, sondern einfach aus dem Leben gegriffen. Jedemfalls kann man den Besuch dieser Vorstellung angelegentlich empfehlen, denn „Gretchens Polterabend“ hatte noch keinen Mißerfolg zu verzeichnen.

— (Der schwarze Sultan kommt!) Unter den Passagieren des Dampfers „Camara“, der am letzten Montag Aken verließ, um nach London zu fahren, befindet sich der Sultan von Zanzibar mit seinem Gefolge. Die afrikanische Majestät beabsichtigt bekanntlich auch Wien zu besuchen, und dürfte man den Sultan zu Juni dort zu sehen bekommen.

— (Ein Einhaltsbefehl gegen das Beten.) In Amerika geschähen doch noch Wunder — wenn man den amerikanischen Correspondenten Glauben schenken darf. Dieselben erzählen, daß in einem Landstädtchen in der Nähe von Syracuse im Staate New-York eine eigenthümliche Manier zur Schlichtung von Processen aufgetaucht ist, die bei uns schwerlich durchdringen würde. Neun Klagen schwebten kürzlich vor dem dortigen Gericht und die Advokaten riefen sich schon heimlich die Hände vor Freude in Erwartung eines profitablen Monats. Als der erste Proceß zur Verhandlung kommen sollte, erschien ein frommer Mann im Gerichtssaal, nahm Kläger und Beklagten bei Seite, stellte ihnen das Stündhafte des Processirens vor und fing mit ihnen zu beten an. Er rührte sie derartig, daß sie sich küßten und den Streit zum großen Aerger der Advokaten friedlich beilegten. Zur Feier der Versöhnung begannen sie in Gemeinschaft mit dem frommen Manne eine erbauliche Symnie zu singen, welche sie auf Einpruch des Richters jedoch außerbalb des Gerichtssaals zu Ende führen mußten. Die Advokaten des Städtchens, welche ihre Existenz bedroht sahen, haben gegen den frommen Mann einen Einhaltsbefehl erwirkt, durch welchen ihm das Beten innerhalb des Gerichtssaales untersagt wird.

— (Sitten der Mädchenpreise in Egypten.) Man schreibt aus Cairo: Die neue Eroberung des Hebrides, das Königreich Darfur, gehört zu jenen Provinzen Centralafrikas, die hart von Raubthieren, aber nur spärlich von Menschen bevölkert sind. Unsere Regierung bestrebt sich nun, die Bevölkerung der genannten Provinz zu vermehren, und sie ist daher auch bereit, eine Einwanderung in dieselbe von tüchtigen Landbauern und Handwerkern mit allen nur möglichen Mitteln zu unterstützen. Nun hat sich aber unter unsern Jellabs das Gerücht verbreitet, die Regierung des Hebrides beabsichtige auch unter ihren Mädchen eine große Razzia zu veranstalten, um dieselben dann nach Darfur schicken und dort verheirathen zu können. Diese Schreckensnachricht hat die Jellabs sehr aufgeregt und sie beilegen sich daher, ihre Töchter schnell unter die Haube zu bringen, und Mädchen, für die man früher zehn Napoleons'or als Mitgift erlegen mußte, werden heute schon für zwei Napoleons'or verheirathet.

— (Jagdwesen.) Unter dem Vorwande von „Einführung“ junger Hunde haben, wie uns mitgetheilt wird, dieser Tage mehrere Jagdliebhaber in den Fruchtfeldern schonungslos herumgewirthet, Wachteln, Wachsteltöngel erlegt, Eier ausgehoben und die Brut zerstört. Dieselben sollen beabsichtigen, nächster Tage abermals eine ähnliche „wilde“ Jagd zu veranstalten. Jagdpolizei, wo willst Du so lange? Es wäre doch angezeigt, Nimroden von solchem Schlage einen Begriff von „Schonung“ beizubringen.

— (Ueber die Körperkraft der Maikäfer) hat eine kleine Gesellschaft zufälligerweise ebenso amüsante, wie interessante Beobachtungen gemacht. Dieselbe hatte dieser Tage mit ihren Familien einen Spaziergang nach dem Jungen Wald unternommen und hatten die Knaben unterwegs eine große Zahl Maikäfer eingesammelt, denn in den Botanikströmmeln triebelte und krabbelte Alles. Nach Hause zurückgekehrt, wurden die Käfer in eine mit Aufschloß versehenen Cigarrentasche gethan, und die Gesellschaft setzte sich, da ein Familienfest gefeiert wurde, zum Abendessen. Kaum hatte man sich zu Tische gesetzt, als man ein summendes Geräusch vernahm. Man wurde gewahr, daß einige Maikäfer, obwohl der Deckel der Kiste zugeklappt war, aus derselben entküpft waren. Um fernere Dejectionen zu verhindern, stellte man ein Weinglas mit starkem Boden auf den Deckel, jedoch auch jetzt entküpften noch immer Käfer. Man bemerkte, daß der Deckel von denselben dadurch gehoben wurde, daß sich einige in die zwischen Deckel und Rand der Kiste befindliche, nur haarbreite Öffnung zwängten und erst die Füße, dann den Kopf und endlich den ganzen Körper hindurchbrachten. Die Bewegungen und Krastanstrengungen waren manchmal so stark, daß das auf dem Deckel stehende Glas wackelte. Nachdem man sogar noch eine kleine Gypsfigur auf den Deckel gestellt hatte und derselbe dennoch von den Käfern gehoben wurde, ließ man ihnen freies Spiel und beschloß, alle, welche um ihre Freiheit so heldenmüthig gekämpft hatten, fliegen zu lassen. Bei Ausbruch der Tischgesellschaft waren denn auch in der Kiste nur noch einige Leichen und die schwächlichen Käfer übrig geblieben.

— Aus dem berühmten heimischen Curorte Clópatat wird uns geschrieben: In Angelegenheit des Empfanges der für den Monat August 1. J. hieher anberaumten 18. Wanderversammlung der ungarischen Aerzte und Naturforscher hielt das aus den Vertretern von Clópatat Sepsizent-György, Közbi-Bajarely, Tusnad, Torja und Malnas constituirte Comité unter dem Vorsitze des k. Rathes Dr. Wilhelm Zarándi Knöpfler am 19. d. eine Berathung.

Clópatat und Tusnad haben bejufs würdigen Empfanges der großen Versammlung bedeutende Beiträge votirt. Sepsizent-György, Közbi-Bajarely und Malnas haben die Zusage ertheilt, auch ihrerseits Alles aufzubieten, um die Wanderversammlung geziemend zu empfangen. In der heftigen Berathung vom 19. d. ist folgendes Programm festgestellt worden:

Am 27., 28. und 29. August Ankunft, Einschreibung und am 29. Eröffnung der landwirthschaftlichen und gewerblichen Ausstellung im Bogdan'schen Glasfalon. Präsidenten dieser Ausstellung sind: Graf Johann Nemes und Stefan Bogdan. Behufs gemächlicher Beförderung der Gäste nach Clópatat werden in Marientburg die erforderlichen Zubehöre in Bereitschaft stehen. — Am 29. in dem eigens für die große Versammlung erbauten Pavillon freundschaftliche Zusammenkunft und Begrüßungsabend. — Am 30. Vormittags öffentliche Sitzung. — Am 31., 8 Uhr früh, Abfahrt von Clópatat nach Sepsizent-György, wo um 10 Uhr Vormittags Sectionssitzungen gehalten werden. — 2 Uhr Nachmittags Aufbruch von Sepsizent-György nach Malnas und Tusnad.

— Am 1. September in Tusnad große Sitzung und Jagdsitzungen. — Am 2. September Ausflug zum Sanct-Annensee und Besichtigung des „Büdes“ bei Torja, dann Aufbruch nach Közbi-Bajarely; daselbst am 3. September Sectionssitzungen; 3 Uhr Nachmittags Ausflug nach Kovagna. — Am 4. Besichtigung der Fischzuchtanstalt in Tarlau, dann Fahrt nach Zajzon und von da Abends nach Kronstadt. Am 5., nach Besichtigung der Sehenswürdigkeiten in Kronstadt, Schlußsitzung.

Der Vorsitzende Dr. Knöpfler theilte mit, daß der Eifer Stuhl und das Vorjeder Compensiror bereit wären, die Versammlung auf dortigem Gebiete zu begründen und zu diesem Zwecke Opfer zu bringen, da aber im Sinne der Satzungen und Geschäftsordnung der Wanderversammlung ein so weiter Ausflug in den Rahmen des Programmes nicht eingereiht werden kann, so wurde beschloffen, für diejenigen, welche an diesem größeren Ausfluge sich theilnehmen wollen, einen Subscriptionsbogen aufzusetzen und für comfortable Fahrgelegenheiten Sorge zu tragen.

Mit der Ausarbeitung der Monographie von Clópatat sind Dr. Ferdinar Drobán und Dr. Gustav Nagy betraut worden. Während der Dauer der Versammlung und Sitzungen erscheint ein Wochenblatt „Heti Közlöny“, welches in Sepsizent-György gedruckt wird.

— Die Blasendorfer Jugend hat die dortigen Mitglieder der hiesigen Romanen-Conferenz Montag Nachts, anlässlich deren Ankunft aus Hermannstadt, am Bahnhofe mit Musik empfangen.

— (Demanti.) Unter Anführung des „Relet“ als Quelle haben auch wir einer Diebsbande erwähnt, welche die Sicherheit der Reisenden auf der Ostbahn gefährden wollte, ferner, daß zwei Mitglieder von der Bande bis Napáda verfolgt und eingekerkert worden wären. Nun erklärt der Klausenburger königl. Anwalt im „Relet“ die ganze Räubergeschichte, und zwar auf Grund amtlicher Erhebungen, zur Verhütung des reisenden Publicums von A bis Z für gänzlich erdichtet.

— (Ein Frauenwort gegen die Tyrannei der Mode.) In der letzten Generalversammlung des Pesther Landes-Frauenvereins hat die Vereinspräsidentin Frau von Veres eine Eröffnungsrede gehalten, in der sie auch das oberragende Thema berührte: Erlauben Sie mir — begann die Frau Präsidentin — Ihre Aufmerksamkeit auf einen sehr wichtigen Gegenstand zu lenken. Eine unsichtbare Macht, die eine Waffe Welt, Zeit und andere Opfer heischt, tyrannisiert unwiderstehlich die Frauenwelt; diese Macht heißt die Mode, deren abgeschmacktesten Geboten blind, oft selbst mit Hintansetzung des Schicksalsgefühls gehuldigt wird; denn wer auch den Muth hat, sich gegen sie aufzulehnen, setzt sich der Gefahr aus, daß alle Welt mit Fingern auf ihn zeigt. Das Gewicht dieser Fesseln wird von jeder Frau, am meisten aber von solchen Familien empfunden, welche zur gebildeten Gesellschaft gehören, doch nur ein bescheidenes Einkommen besitzen, mehrere erwachsene Töchter haben. Jeder denkende Mensch sei ein, daß hier eine heilsame Reform Noth thue und die Männerwelt sei auch bereits mit gutem Beispiele vorangegangen, indem sie sich weit einfacher trägt als in früheren Zeiten, während die Frauenwelt, unter dem Banne der Eitelkeit stehend, sich in Staat und Kleiderluxus überbietet. Um nun diesem Uebel zu steuern, hält Mednerin besonders drei Mittel für geeignet. Das erste wäre die Verbannung aller Kleiderstoffe von lebhaften Farben, weil bunte auffallende Anzüge einen häufigen Wechsel verlangen und dem Gang, sich bemerkbar zu machen, Vorschub leisten. Ein zweites Mittel wäre die Bildung von Vereinen gegen den Kleiderluxus und die Modeschucht, den meisten Erfolg erwartet jedoch Frau v. Veres von dem dritten Mittel, von einem besseren, gründlicheren wissenschaftlichen Unterrichte des weiblichen Geschlechtes, denn die Erfahrung lehrt, daß der wahrhaft gebildete äußere Tand verschmährt und nur der oberflächlich Gebildete an nichtigen Außerlichkeiten hängt.

— (Ein Künstlerende.) Vor ungefähr zwei Jahren brachten Wiener Blätter die Nachricht, daß ein genialer strebsamer Künstler, unser Landsmann, der Maler Joseph Selleny, in Gefahr stehe, allem künft-

lichen Gestalten für immer entsagen zu müssen. Spuren extravaganter Phantasie fanden sich seit Langem in seinen Werken, endlich folgten Anfälle, wie sie beginnender Irrenn hervorruft. Die Anfälle mehrien sich, Selleny mußte einer psychiatrischen Heilanstalt übergeben werden und bald ließ sich nicht mehr verheimlichen, daß ihn eine der fürchterlichsten Wahnsinnsformen erfaßt hatte — die unerträglich von allen, die nämlich, an der auch Nikolaus Kenau zu Grunde ging. Selleny wurde paralytisch. Vorgesert ist er in der Anstalt zu Znersdorf, wo er durch die Gnade des Kaisers verpflegt wurde, gestorben. Friede seiner Asche!

— (Eine Bismarck-Anecdote.) Der Pariser „Figaro“ erzählt folgende Bismarck-Anecdote, die wir wiedergeben, ohne ihre Neuheit zu verbürgen: Im Beginne seiner Laufbahn und als der heutige Reichskanzler nichts weiter war, als ein einfacher Junker, dazu ein wenig enfant prodigue, war er als Assessor bei einem Provinzante unter dem Hofrath (?) von W. . . . angestellt. Als er eines Tages im Cabinet Herrn von W. . . . arbeitete und seit einer Stunde von einem Bauern gequält war, der einen Proceß verloren hatte und jetzt seinen Aerger am Gerichte ausließ, sagte Bismarck dem Zubringlichen endlich, er werde ihn, wenn er nicht Ruhe gebe, zur Thüre hinauswerfen. Sofort sagte Herr v. W. . . ., der an einem anderen Tische arbeitete, strengte zu dem jungen Assessor: „Sie vergessen, Herr, daß es hier keine andere Autorität gibt, als die meine.“ Bismarck gab keine Antwort; der Bauer aber, durch diesen Tadel süß gemacht, fuhr in seinen Recriminationen nur umso eifriger fort. Da riß Bismarck endlich die Geduld und er stand wüthend auf: „Wenn Ihr noch ein Wort hinzusetzt“, donnerte er den verübten Bauern an, „so lasse ich Euch durch den Herrn Hofrath zur Thüre hinauswerfen!“

— (Die Presse in Preußen.) Am 21. d. wurden drei Redacture der „Frankf. Ztg.“ vor den Untersuchungsrichter geladen, um über die Verfasser verschiedener incriminirter Artikel vernommen zu werden. Die Redacture weigerten sich, mit Berufung auf das Gesetz und auf ein Urtheil, welches das Frankfurter Gericht in einer ähnlichen Angelegenheit gefällt hat, die gewünschte Aussage abzulegen. Der Untersuchungsrichter beharrte jedoch nach Abgabe dieser Erklärung auf seinem Verlangen und verurtheilte jeden der drei Redacture zu 30 Mark Geldstrafe unter Androhung, daß bei fortgesetzter Weigerung die Strafsaft verhängt werden würde. Die preussischen Gerichte scheinen somit ein Mittel gefunden zu haben, jede publicistische Opposition aufzuheben; ist ein Blatt der Regierung nicht willig, so macht man es ihm unmöglich, ferner zu erscheinen, indem man über alle Redacture des Blattes die Strafsaft verhängt. Der „Köln. Ztg.“, die es jüngst für nöthig hielt, mittelbild der Preisverhältnisse in Oesterreich zu gedenken, empfehlen wir freundschaftlich, ihr Mitleid von nun an den Collegen im eigenen Lande zu widmen.

Literarisches.

Die neueste Nummer (9) der „Austriischen Frauen-Zeitung“ (vierteljährlicher Abonnements-Preis 1 fl. 50 kr. 3. B.) enthält: 1. Das Moden-Blatt: Moderne Frühjahrs- und Sommer-Anzüge. Staats- oder Reimantel, Hüte, Sonnenschirme, hohe Taillen, Fischel, gefirnites Tuch, Cravatten und Hauben, Kleider und Mäntel für junge Mädchen. — Oberhemden, Kleider für Damen und Herren, außerdem verschiedene Reise-Accessoirs: Stuhl zum Zusammenlegen, Reisetische (Manteltisch), Schultaschen, Geldbeutel, Lieberzug für Kleiderstücken oder Handtasche. — Kameocam, Holzmalereien, Tapissierarbeiten, Filz-Quipäe, Kapp, Strick- und Strick-Spitzenarbeiten. — Besätze für Sommerkleider in Weißbügeln, Tülldurchzug, Häkelarbeit etc. etc. mit 69 Abbildungen. — II. Das Unterhaltungs-Blatt: Italiens künftige Königin. Von H. Schenke. — Eine unerzogene Tochter. Roman von Max Ring. Fortsetzung. — Im Berliner Thiergarten. VII. Von W. v. Dänheim. Mit fünf Bildern von Hermann Lüders. — Venedig. Von Emilio Castelar. Aus dem Spanischen von Julius Schanz. — Waldkind. Zwei Kinder von Karl Stieler. — Verschiedenes. — Neue Bücher. — Wirthschaftliches. — Briefmappe.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten Revalesciere der Barry von London.

Certificat Nr. 76.921. Obergimpert (Baden) 22. April 1872. Mein Patient, der seit 8 Wochen an einer chronischen Leberentzündung entsetzliche Schmerzen auslief, auch nicht das Geringste von Speifen zu sich nehmen konnte, ist durch den Gebrauch von Ihrer Revalesciere nunmehr vollständig hergestellt. Wilhelm Burkart, Bannarzt.

Nr. 80.416. Herr F. W. Beneke, ordentlicher Professor der Medicin an der Universität Marburg, sagt in der „Berliner Klinischen Wochenschrift“ 8. April 1872: „Ich werde es nie vergessen, daß ich die Erhaltung eines meiner Kinder der sogenannten „Revalenta Arabica“ (Revalesciere) verdanke. Das Kind litt im 4. Lebensmonate an gänzlicher Abmagerung und fortwährendem Erbrechen, welche Uebel allen Medicamenten trotzte; die Revalesciere hat seine Gesundheit in sechs Wochen vollkommen hergestellt.“

Nr. 64.210. Marquise von Brehan von 73jähriger Krankheit, Schlaflosigkeit, Bittern an allen Gliedern, Abmagerung und Hypochondrie.

Nr. 79.810. Frau Witwe Klemm, Düsseldorf, von langjährigem Kopfweh und Erbrechen.

Nr. 75.877. Florian Köller, k. k. Militärwundarzt, Großwardein, von Lungen- und Luftröhren-Katarrh, Kopfweh und Brustbeklemmung.

Nr. 75.970. Herr Gabriel Leschner, Führer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Brustweh und Nervenerregung.

Nr. 65.715. Fräulein de Montouis von Unverträglichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

In Packschiffen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10.—, 12 Pfund fl. 20.—, 24 Pfund fl. 36.—. Revalesciere-Biscuitant in Päckchen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalesciere-Chocolatée in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10.—, für 288 Tassen fl. 20.—, für 576 Tassen fl. 36.—. Zu beziehen durch Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postaufweisung oder Nachnahme.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Vote zu einer so reichlich mit Dampf-Gewinnen ausgestattetem Verlosung, daß sie auch in unserer Gegend eine sehr lebhafteste Theilnahme voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind.

Hute Donnerstag den 27. Mai l. J. im Glas-Salon des „Hermannsgartens“: **Concert-Soirée.** Unwiderzähliges letztes Auftreten der Chansonetten-Sängerin Adolphine Jung aus Berlin, der Wiener Lieber- und Chansonetten-Sängerin Leopoldine Burg aus Wien und des ungarisch-deutschen Gesangs-komikers B. Komáromy aus Pest unter Leitung des Kapellmeisters Emil Döring.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Heute Donnerstag den 27. Mai 1875, unter der Direction des Fr. Dorn: **Edda, das Heldenweib.** Großes historisches Gemälde mit Musik und Gesang, von Weilen.

Telegr. Wiener Cours vom 26. Mai 1875.

5% Metalliques	70.15	Ungar. Grundentlastungsbobl.	82.—
5% mit Rai. n. Novem.-Zinsen	—	Lemb. „	80.25
5% National-Anlehen (Silber)	74.65	Siebenb. „	78.65
1860er Staats-Anlehen	112.—	Kroat.-Slav. „	82.75
Banquett	964.—	Silber	102.—
Kreditaktien	235.75	R. l. Müng.-Waffen	5.29
London	111.40	Napoleon'sor	8.88 1/2
		100 Mark Deutsche Reichswährung	54.44

